

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 19.09.2014

Nr. 39

*Das Glasmuseum ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude in der Gegenwart
und das Geschenk an die Zukunft!*

Liebe Mitglieder und Freunde des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V., in dieser Ausgabe lesen sie die Festrede von Hans Schaefer anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Fördervereins sowie von Manfred Schäfer „Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas. Teil 4“. Außerdem setzen wir die Serie „Glasmacher-Geschichten. Wahrheit oder Glasmacherlatein“, aufgeschrieben von Willy Rogenz, fort.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Verein:

Festrede anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Fördervereins

Von Hans Schaefer

Sehr geehrter Herr Mühle – Repräsentant des Kulturraumes Oberlausitz/Niederschlesien, sehr geehrter Herr Prof. Jentsch, liebe Freunde und Förderer des Glasmuseums, liebe Mitglieder des Fördervereins, meine Damen und Herren!

20 Jahre Förderverein Glasmuseum Weißwasser – 18 Jahre Öffentlichkeitstätigkeit mit Darstellungen aus Technik-, Kultur- und Sozialgeschichte in gegenständlichen Repräsentationen sowie in Wort und Schrift. Mit der ehrwürdigen Gehlsdorf-Villa besitzt der Förderverein Glasmuseum einen distinguierten Erinnerungs-, Bildungs- und Erziehungsort.

Es waren glückhafte Umstände, durch die ich vor gut 60 Jahren einen Blick in die Villa mit der riesigen Leuchtschrift „VVB Ostglas“, natürlich in Rot, tun konnte. Klassenkamerad in der Oberschule Klaus Basedow, Rufnahme „Usedom“, und ich treffen uns in der Stadt: „Mensch, Du, unser Vater ist Kaufmännischer Direktor in der VVB Ostglas, ich muss was hinschaffen, komm doch mal mit!“ Natürlich ging ich mit, denn gegenüber dieser VVB empfand ich nicht nur Neugierde, sondern auch zu nehmende Wut, weil die gewaltige rote Leuchtschrift auf dem Dach auch dann wie ein Leuchtturm feuerte, wenn die Berliner Regierung in Gestalt planmäßiger Stromabschaltungen der Stadt und dem Erdkreis Dunkelheit verordnete. Außer Basedow sen. erschien auch der Hauptdirektor Ferdinand Greiner auf der Bildfläche. Mit betont hausschlachtenem Gebaren kaschierte er mehr schlecht denn recht den erklärten Stalinisten aus dem Sowjetexil. Aussprüche Lenins und Stalins liegen in der Luft: „Keine Revolution ohne Exekution“ oder „Erst isolieren – dann liquidieren“. Dienstreisende Kollegen, die in schwierige Betriebe geschickt wurden, bekamen als Reiselektüre das Buch „Matrosen von Kronstadt“ mit auf den Weg.

Später gehörte die Villa zum Gesundheitswesen. Meine eigene spätere berufliche Tätigkeit in der Glasindustrie führte mich erstmals mit Kollegen zusammen, die besonders engagiert die Idee eines Glasmuseums vertraten. Es waren dies:

- Paul Bittner
- Hans Marek
- Jaroslaw Strobl, mit der ehrenvollen Bezeichnung „Paganini des Kelchstuhls“

In den 80ern weckte die Staatsführung noch hohe Erwartung mit den FDGB-Festspielen 1990, die nach Weißwasser vergeben wurden. Der Verantwortliche für die Vorbereitung Richard Glowka verbreitete helle Euphorie. Nun, die Festspiele kamen nicht, wohl aber das Ende der DDR sowie der Anfang des Fördervereins und der Museumsaktivitäten, markiert durch viele Ausstellungen.

Wir wollen einen Blick in die Wunderkiste der Ausstellungen tun. Ich habe mir vorgenommen, für Sie unter Verzicht auf Rangfolge und chronologische Reihung den Schweinwerfer auf einige Ereignisse zu fokussieren mit der Frage im Hintergrund „Wisst Ihr noch – wissen Sie noch?“

Die Sonderausstellung „Kitengela-Glass - Glaskunst aus Afrika“ präsentierte Exponate, die als Fertigerzeugnisse die weiteste Anreise hinter sich hatten, ca. 7000 km. Sie stammten aus der Glashütte Kitengela bei Nairobi/Kenia. Nur Recycling-Glas wird verarbeitet. Besonders packend: Darstellung von Menschen, deren weit geöffnete Augen an alte Ikonen erinnern, sowie an Auseinandersetzungen des Menschen mit Natur, Religion und Fetischismus. Frage im Pausengespräch: Was ist ein Sixwheeler? Das ist ein Sechsradsfahrzeug, was man unbedingt zur Fahrt vom Flughafen Nairobi nach Kitengela während der Regenzeit benötigt.

Fragt man nach der weitesten Anreise von Rohglas, dann gebührt der Exposition von Josef Welzel / Hadamar die Palme: „Diatretgläser – ihre Geschichte und Schleiftechnik“. Für Mehrfarbenüberfang in Zonentechnik fand sich in Deutschland kein Hersteller. Allein in Argentinien und in Brasilien übernahm man den Auftrag Welzels. Schon vorher hatte Heinz Schade aus heimischen Rohgläsern eine Personalausstellung von Diatreten präsentiert, auf welche unser Förderverein besonders stolz war, denn es waren eben heimische Rohgläser und ein heimischer Künstler. Ich glaube, beide Expositionen stellten die höchste Wertkonzentration dar; das Glasmuseum mutierte zum Edelsteinkabinett, in welchem „Kronjuwelen“ auslagen.

Seit eh und je erwies sich unsere Lausitz als weltoffenes Gebiet, in welchem man von draußen kommende Neuentwicklungen als Anregungen verarbeitete. ARSALL-Gläser sind hier besondere Belegstücke: ARS (lat.) – die Kunst; Allemagne (franz.) – Deutschland. Die ständige Ausstellung im Glasmuseum präsentiert hier besondere Erzeugnisse, außerdem ist das Museum stolz, die Personalausstellung Gotthard Petrick ausgerichtet zu haben.

Ein ganz besonderer glastechnischer Höhepunkt war die Sonderausstellung mit Arbeiten des Glasdesigners Wilhelm Wagenfeld. Bis in die Gegenwart hinein versucht das Museum, mit Stücken aus dem Fundus immer wieder neue Facetten des Meisters zu präsentieren. Hebung der Lebenskultur im Alltag, Aufwertung der Erzeugnisgruppe Pressglas, Vermeidung des Entwurfs so genannter Arme-Leute-Gläser bezeugen einen Typ, der den Markt niemals hinter her lief, sondern vielmehr denselben prägte. Natürlich kann auch hier anekdotenhaft die berühmt-berüchtigte Begebenheit mit dem Zertrampeln eines Kastens nur nachlässig geschliffener Kelche „Lobenstein“ zur Sprache kommen.

Unser Designer Horst Gramß bewies mit seiner Personalausstellung nicht nur die Qualität eigenen Designings, sondern machte sich ebenfalls verdient um den alljährlichen Leistungsvergleich Glas der Staaten DDR, CSSR, Polen, Sowjetunion. Heute sind die damals geformten Stücke Unikate und schlechthin unersetzlich.

Der Förderverein wandte sich in Vergangenheit und Gegenwart weiteren Erzeugnissen des Industriezweiges zu. Die Zeit und die Zahl der Besucher prüften zuverlässig die Richtigkeit dieser Tendenz, denn es handelte sich hier um Produkte, für die es keinen Nachschub mehr gibt:

- Sammlung von Römern; Prof. Jentsch/Lübeck
- Glaserzeugnisse in der Fernsehtechnik
- Briefbeschwerer
- Urangrüne Gläser (gegenwärtige Ausstellung)

Daneben wurden Sonderausstellungen organisiert, die nicht unbedingt mit der Zielsetzung des Museums verbunden sind, deren Inhalte aber auf das Interesse breiter Kreise stießen:

- Spiegel-Art; Firma Noack/Weißwasser
- Weihnachtsausstellungen mit Puppen und Teddybären
- Weihnacht in Nachbarländern
- Weihnachtskrippen und -figuren
- Dorothea von Philippsborn – Personalausstellung

Die Puppenausstellungen sowie die Exposition „Teddybären“ sprachen insbesondere die emotionale Seite der Puppenmutter und Puppenväter an, aber auch die reiferen Erwachsenen, die einst ihre Puppenkinder bei Krankheit, aber auch im Luftschutzbunker sowie bei Flucht und Vertreibung an sich gepresst haben.

Eine interessante Begebenheit hatte ich bei einem Museumsdienst, als plötzlich ein halbes Dutzend Wohnmobile auf den Hof rollten. Sie kamen vom Sondercampingplatz für Wohnmobile in Reichenbach O/L, hatten vom Wochenkurier von unserer Ausstellung erfahren, waren begeistert und träumten wie damals sich wieder klein.

So wird man immer wieder Zeuge für das Hervorzaubern von Erinnerungen. Es gibt aber auch das Gegenteil: Im Museumsraum Glasrohr und seine Abkömmlinge stehen zwei Waschbretter aus der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg, ersatzweise mit Glasrohren statt mit einer gewellten Zinkblechplatte bestückt. Selbst bei nicht mehr ganz jungen Frauen steigt der Anteil jener, die dafür keine Kennung mehr haben und die Jungen sagen häufig: Musikinstrument für eine Washbord-Serenade.

Meine Damen und Herren, den größten Brocken, den unser Förderverein je stemmte, habe ich mir bis zuletzt aufgehoben: Es ist der

Glasmacher-Brunnen

als größtes Vorhaben in unserem reichen Aktivitätenkonto.

Nein, nein, ich will keine Weissagung zum Verbleib der Figuren loswerden... Es wurde beizeiten auf neue hingearbeitet und damit war das teuerste, publikumswirksamste und höchste Schulden mit sich bringende und interessanteste Objekt in Angriff genommen. Es wird manchen von Ihnen überraschen zu hören, dass der Glasmacherbrunnen offensichtlich mit dem Glasmuseum in Verbindung steht?! Aber ..., die Kämpfer für das Museum waren in dieser Stadt ohnehin die gleichen Leute, wie die Kämpfer für den Brunnen!

Die neuen Figuren kamen nicht aus der Werkstatt des Steinbildhauers, sondern aus jener des Metallgießers. Leider vereitelten damals widrige Umstände das pünktliche Eintreffen unserer Delegation, um Zeuge des Gießvorganges der Figuren im Glocken- und Kunstguss Lauchhammer zu sein. Beim Eintreffen war der Guss schon geschehen und wir standen vor den vollen, warmen Formen. Nach dem Gießen wurden die Figuren besandet und nahmen bald darauf ihre Plätze ein.

Wir blieben zurück mit mehr als 1/3 Million Schulden, gleichzeitig der größte Aussenstand in Lauchhammer. Aber das blieb nicht lange so. Unglaublich, woher nicht überall Geld kam, das Geld erwies sich als schier gesellig. Ich bin überzeugt, die Weißwasseraner lieben ihren Glasmacherbrunnen und ihr Glasmuseum.

Sie, verehrte Anwesende, werden dem Förderverein sicher zustimmen, wenn nach nunmehr 20 Jahren ein Generationswechsel instand gesetzt wurde, ein Generationswechsel in der Führungsspitze:

Herr Horst Fasold, Leiter des Fördervereins
Frau Elvira Rauch, Leiterin des Glasmuseums seit 2008

Ich darf ihnen an dieser Stelle versichern, dass die Zusammenarbeit zum Wohle unserer gemeinsamen Sache hervorragend verläuft. Dies gilt übrigens auch für unsere langjährige Schatzmeisterin, die bei höchster Zuverlässigkeit öfters schon Unmögliches möglich machte.

Meine Damen und Herren, über die sachlichen Dinge hinaus wollen wir bei dieser Gelegenheit der Initiative und des permanenten Tätigseins für das Glasmuseum seinen beiden Vätern danken:

Joachim Exner und Wolfgang Hoyer

Beide Kollegen haben unter großen Opfern an Freizeit und Initiativen zur Gründung und Bestand des Glasmuseums dafür gesorgt, dass wir heute hier versammelt sind und den

20. Geburtstag

des Fördervereins feiern dürfen. Sinngemäß gilt das auch für Horst May und Hartmut Branzk, die ebenfalls über längere Zeit den Vorsitz innehatten.

Und Sie, meine Damen und Herren, dürfen gern in den Förderverein kommen und damit der Geschichte unserer Stadt ein Stück Dokumentation hinzufügen.

Ich verabschiede mich von Ihnen mit meinem Spruch, den sie möglicherweise schon einmal hörten:

Zwar die Hütten sind verschwunden
Niemand mehr den Ofen stellt
Doch dem Kundigen erscheinen
auf gemengegrauen Steinen
Gelsdorf oft und Wagenfeld

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Geschichte:

Soziale Leistungen im Stammbetrieb „Lausitzer Glas“. Teil 4

Von Manfred Schäfer

Ärztliche Versorgung und medizinische Betreuung

Für viele Beschäftigte, aber auch für die Ausgeschiedenen, waren die im Betrieb eingerichteten Sprechzeiten unserer Betriebsärzte eine große Hilfe. Eine Vielzahl kleinerer „Wehwehchen“ konnte in den betrieblichen Arztpraxen direkt behandelt werden. Ich erinnere an EKG, Wärmebehandlungen, an bestimmte Bestrahlungen bis hin zu medizinischen Bädern im „Badehaus“ der „Bärenhütte“. Es war auch ein Vorteil, dass bestimmte Impfungen direkt in den Betriebspraxen erfolgten.

Neben diesen gesundheitlichen Aufgaben hatte der zuständige Betriebsarzt / -ärztin auch gewisse Hygiene-Funktionen im Aufgabengebiet. Dazu gehörten Rundgänge in den Betriebsanlagen, Besuche an den Arbeitsplätzen der Beschäftigten, um bestimmte Arbeiterschwernisse zu erkennen und zu verbessern sowie auch die Kontrolle des täglichen Angebotes in der Speiserversorgung. Jedes Mittagessen aus der Betriebsküche wurde einer Kontrolle unterzogen.

Viele werden sich noch an die „alten Haudegen“ wie Frau Dr. Feige⁽¹⁻³⁾ mit ihrer Sekretärin Frau Rank erinnern. In einem Beitrag der „Lausitzer Rundschau“ würdigen Stumpe im Text und Nuglisch im Bild die großen Verdienste von Frau Dr. Feige für die Bürger von Weißwasser.

Aber auch die Namen der anderen, bei uns tätigen Ärzte bleiben in Erinnerung:

Herr Dr. Sommer
Herr Dr. Jurtz

Herr Dr. Seidel
Frau und Herr DM Singendonk

Manche waren nur in Vertretung tätig. Zu ihnen gesellten sich die Schwestern Vera Paecke, Edith Richter, Karin Hänke, Gertrud Rothenburger, Ulla Balzke u. a. aus der OLG. Aus der „Bärenhütte“ wären u. a. die Schwestern Christa Starus, Gisela Vogel, auch Karin Strohbach zu nennen, die im „Badehaus“ ihren Dienst versah.



Frau Dr. Ingeburg Feige 1979;
im Ruhestand seit 01.04.1979,
verstorben am 07.07.1996 im Alter von 83 Jahren
Foto: Nuglisch



Frau Dr. Ingeburg Feige im hohen Alter;
rechts Frau Rita Lisk (langjährige Gemeindegeschwester
in Gablenz)
Foto: R. Lisk



Betriebssanitätsstelle OLG (Mai 1977); sitzend: Betriebsärztin
Frau DM Singendonk; stehend: Schwester Frau Karin Hänke
Foto: N. Schadow



Betriebssanitätsstelle OLG (Mai 1977); sitzend: Betriebsärztin
Frau DM Singendonk; stehend von links: Schwestern Frau
Jutta Rumpel, Frau Ulla Batzke, Frau Edith Richter,
Frau Karin Hänke
Foto: N. Schadow

Die Sanitätsstation der OLG ist ab 1991 zur Nutzung als freie Arztpraxis umprofiliert worden.

Schneiderstube, Schuhmacher, Friseur

Wenn mein Blick noch etwas weiter zurückgeht, dann fällt mir ein, dass es in den 1950er und 1960er Jahren im Unternehmen auch eine Schneiderstube, einen Schuhmacher und auch einen Friseur gab.

Der Schuhmacher reparierte die durch das Unternehmen an bestimmte Arbeiter verteilten Arbeitsschuhe. Er flickte oder fertigte auch neue Riemen, die verschiedene Schleifwerkstellen über eine Transmission antrieben.

In der Schneiderstube wirkten Frau Andres und Frau Köhler unermüdlich, um alle Aufträge abzuarbeiten. In der Schneiderstube war damals auch die schwerbeschädigte Frau Birgit Novy beschäftigt. Zuerst sollte die Arbeitsschutzbekleidung, die unentgeltlich an verschiedene Berufsgruppen ausgegeben wurde, repariert werden. Doch mehr und mehr setzte sich die private Maßschneiderei für oft ausserkorene Mitarbeiterinnen durch. Sie brachten selbst Modeentwürfe und Stoffe mit, oft über private Post als Ausschnitte aus westlichen Modezeitschriften erhalten. Besonderer Andrang in der Schneiderei herrschte vor den Terminen der Leipziger Messen. Dort wollte unsere „Weiblichkeit“ immer zur Schönsten gehören! Sehr oft war das auch so.

Schon wieder kommen meine Gewissensbisse, dass ich das eine nicht geschrieben, das andere nicht mehr im Kopf habe. Man ist eben mit über 76 Jahren schon leicht „angejährt“ und das „Vergessen“ und „Entfallen“ ist keine Seltenheit mehr. Ich bitte Euch alle um Verzeihung! Meine Entschuldigung formuliere ich so: Es ist tausendmal besser, etwas auch mit kleinen Lücken aufzuschreiben, als alles in der Versenkung verschwinden zu lassen. Noch gibt mir dieses Handlungsmotiv Kraft dafür.



Mit diesem Gruppenbild der Mitarbeiterinnen der Abteilung Sozialökonomie will ich den Dank für die umsichtige und vielfältige Arbeit ausdrücken.
 Von links: Frau Zilinski, Frau Rösler, Frau Lauenstein, Frau Lietzke, ..., Frau Adam, Frau Ladusch, Frau Noth, Frau Pause
 (es fehlen Frau Klei und Frau Frost)

Zu anderer Zeit waren auch andere Personen tätig.

Fotos: Sammlung M. Schäfer (wenn nicht anders gekennzeichnet)

Anhang:

Zuwendungen aus dem Kultur- und Sozialfonds sowie Leistungsfonds in TM (auszugsweise):

Jahr	Küche W1 W2	Kinderferien-lager	Kinder-garten	Wohn-häuser	Wohn-heime	Ferien-heime
1973	370,0 175,0	75,0	75,0	200,0	300,0	55,0
1975	400,0 200,0	100,0	75,0	220,0	200,0	60,0
1977	400,0 200,0	94,0	88,0	220,0	190,0	10,0
1980	796,0		95,0	200,0	300,0	40,0
1983	925,0	75,0	116,0	220,0	334,0	30,0
1984	910,0	94,0	180,0	320,0	369,0	60,0
1986	1140,0	80,0	205,0	350,0	600,0	150,0
1987	1300,0	110,0	205,0	720,0	600,0	160,0
1988	1230,0	110,0	205,0	575,0	500,0	150,0
1989	1375,0	80,0	205,0	653,0	304,0	50,0

Der Kostenzuschuss für das Kulturhaus der Glasarbeiter lag zwischen 300,0 ...550,0 TM pro Jahr, weitere höhere Anteile des Kultur- und Sozialfonds flossen in den Feriendienst des FDGB, in Betriebsfeiern, in das Glasarbeiterfest u. a.

Alle Angaben sind dem jeweiligen Betriebskollektivvertrag (BKV) entnommen.

(1)

Patienten gedenken ihrer

*Die langjährige Ärztin Dr. Ingeburg Feige verstarb an 7. Juli
 Von Werner Manno und Georg Häusler*

Weißwasser. Vielen älteren Bürgern in Weißwasser und Umgebung dürfte noch Frau Dr. Ingeburg Feige in guter Erinnerung sein, die bald nach 1945 zur ärztlichen Betreuung eingesetzt wurde. In der "Chronik von Weißwasser - 444 Jahre Geschichte und Geschichtchen" wurde ihr ein Denkmal gesetzt mit den Worten: „1946, 1. Juli - Frau Dr. med. Ingeburg Feige eröffnet ihre Praxis als Betriebsärztin. Bald wurde sie zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten auf ihrem Gebiet in der Stadt. "

*In Bolkenhain (Reg.-Bez. Liegnitz) als zweites Kind eines schlesischen Bürgermeisters geboren, studierte sie in Breslau, nach Staatsexamen und Promotion war sie in den Landesheilstätten in Landes-
hut (Riesengebirge) tätig, um sich für eine wissenschaftliche Tätigkeit weiterzubilden.*

*Aber der Kriegsdienst verpflichtete sie, vakante Praxen im Riesengebirge und in Rauschau bei Kohl-
fort zu versorgen. Die Ärztekammer Görlitz berief Frau Dr. Feige nach kurzer Tätigkeit im Thüringer
Raum nach Weißwasser, das als ärztliches Notstandsgebiet galt. Nur mit ihrem ärztlichen Können und
selbstlos, wie man sie kannte, begann sie ihre Tätigkeit, ohne zu wissen, es würde ihre Lebensarbeit
werden.*

*Schlicht und bescheiden in ihrem Erscheinen erwarb sie sich Vertrauen in der schwer geprüften Be-
völkerung als Ärztin in freier Praxis. Ihre Sprechstunden waren gut besucht, zunächst in der Bautzener
Straße, dann in der jetzigen Straße der Glasmacher. Auch die Hausbesuche gehörten zu dem auf-
wendigen Dienst. Als Betriebsärztin in den Lausitzer Glaswerken hat sie manche Verbesserung zu-
gunsten der Arbeitnehmer mit veranlasst.*

*Im Kreis ihrer Kollegen sehr geschätzt, weil sie zu ihren Worten stand, ihre Kritiken waren wohl ge-
meint, genau und durchsetzbar. Ihre stets vorbildliche, Vertrauen erwirkende Berufsauffassung brach-
ten immer wieder lobende Anerkennung und Auszeichnungen.*

*Sie war praktische Ärztin mit Leib und Seele, oft hart gegen einen Patienten, wenn es sein musste,
aber auch gegen sich selbst.*

*Im Rentenalter ging sie zu ihrer alleinstehenden Schwester nach Holstein, musste aber auch die
Gebrechen des Alters am eigenen Leib spüren - aber ohne zu klagen. Verbindungen mit alten Patien-
ten waren immer eine Freude für sie.*

*Frau Dr. Feige ist in der Nacht zum 7. Juli im Alter von 83 Jahren verstorben. Die Trauerfeier fand am
Sonnabend in der St.-Willehad-Kirche in Leck statt.*

*In Dankbarkeit für die reichlich empfangene Hilfe in all den Jahren des Wirkens in Weißwasser sei
Frau Dr. Feige noch einmal gedacht.*

Quelle: Lausitzer Rundschau

(2)

Ein Ständchen von den Jüngsten als Dank an „ihre“ Frau Doktor

Viele Glückwünsche für Sanitätsrat Dr. med. Ingeborg Feige

Von Norbert Stumpe

*Bewegte und ewig in Erinnerung bleibende Stunden erlebte am 30. März die Sanitätsrätin Frau. Dr.
med. Ingeborg Feige in ihrer Arztpraxis in der Thälmannstraße der Kreisstadt Weißwasser. Es war ihr
letzter Arbeitstag.*

*Zu denen, die der verdienstvollen Ärztin ein herzliches Dankeschön sagten, zählte der Kreisarzt, Ge-
nosse Obermedizinalrat Dr. med. Günther Döll, der im Auftrag des Ratsvorsitzenden der Sanitätsrätin
Dr. med. Ingeborg Feige mit bewegenden Worten für ihre über 30-jährige Tätigkeit im Kreis Weiß-
wasser dankte und sie als Aktivist der sozialistischen Arbeit auszeichnete.*

*Frau Dr. med. Ingeborg Feige kam 1946 nach Weißwasser, wo sie am 1. Juli ihre Praxis eröffnete.
Sowohl als Betriebsärztin in Weißwasser, im damaligen Entbindungsheim als auch in der Außen-
sprechstunde der Gemeinde Gablenz hat sie in über 30 Jahren ihres Wirkens ein konkretes Stück
sozialistische Gesundheitspolitik mitgeschrieben und sich großer Verdienste erworben.*

*"Ich kenne sie seit dreizehn Jahren in meiner Tätigkeit als Kreisarzt. Sie ist ein echtes Vorbild für alle
jungen Kollegen", betonte Dr. Döll. Durch unsere sozialistische Gesellschaft wurde Frau Dr. Feige mit
hohen staatlichen Auszeichnungen geehrt. Schon 1959 erhielt sie die Verdienstmedaille der DDR,
1981 die Hufelandmedaille in Gold, 1967 den Titel "Sanitätsrat". Als Frau Dr. med. Ingeborg Feige aus
der Hand des Kreisarztes die Auszeichnung als Aktivist der sozialistischen Arbeit erhielt, warteten vor
der Tür des Sprechstundenzimmers ihre jüngsten Patienten. Mit einem Liedergruß bedankten sich
Kinder und Erzieher des Kindergartens "Stefan Zweig" bei "ihrer" Frau Doktor.*

Quelle: Lausitzer Rundschau, März 1979

(3)

Bekannte und beliebte Ärztin

450 Jahre Weißwasser / Personen der Zeitgeschichte / Heute Dr. med. Ingeborg Feige

Von Lutz Stucka

...
Nach dem Krieg war Weißwasser voll mit Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten. Die Versorgung mit allem war bekannterweise sehr schlecht, und somit auch der Gesundheitszustand der Leute. In dieser Zeit kam eine Medizinerin nach Weißwasser und eröffnete am 1. Juli 1946 ihre Praxis. Es war Frau Dr. med. Ingeborg Feige, die als Betriebsärztin eines Glaswerkes in Weißwasser ihre Arbeit aufnahm. Bald wurde sie aufgrund ihres energischen Auftretens im Dienst der Krankenbetreuung und Gesundheitsfürsorge zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten auf ihrem Gebiet in der Stadt. In Bolkenhain, Regierungsbezirk Liegnitz in Schlesien, wurde sie als zweites Kind eines da amtierenden Bürgermeisters geboren. Sie studierte in Breslau Medizin. Nach dem Staatsexamen und Promotion war sie in den Landesheilstätten in Landeshut (Riesengebirge) tätig. Der Kriegsdienst verpflichtete sie, vakante Praxen im Riesengebirge und in Rauschau bei Kohlfurt zu versorgen. Die Ärztekammer Görlitz berief Frau Dr. med. Feige nach kurzer Tätigkeit im Thüringer Raum schließlich nach Weißwasser, das als ärztliches Notstandsgebiet galt. Ihre Praxis befand sich anfangs im Entbindungsheim an der Hegelpromenade, dann an der Bautzener Straße und anschließend an der Straße der Glasmacher. Als Betriebsärztin in den Oberlausitzer Glaswerken bewirkte sie manche Einrichtung und Verbesserung im Gesundheitsschutz der hier Arbeitenden. Auch in der Außensprechstunde der Gemeinde Gablenz pflegte sie ein gutes Verhältnis zu den Patienten. Über 30 Jahre war die Sanitätsrätin Dr. med. Ingeborg Feige in Weißwasser tätig, als sie am 30. März 1979 ihren letzten Arbeitstag hatte. Nach einiger Zeit im Ruhestand ging sie zu ihrer alleinstehenden Schwester nach Holstein, wo sie am 7. Juli 1996 im Alter von 83 Jahren verstarb und in Leck beigesetzt wurde.

Quelle: Lausitzer Rundschau

Geschichte:

Glasmacher-Geschichten
- Wahrheit oder Glasmacherlatein -
Aufgeschrieben von Willy Rogenz

Rauchmelder

Neben den Glashütten war meist in unmittelbarer Nähe eine Gaststätte. So auch bei den Farbglaswerken in der heutigen Krümmen Straße. Die dortige Gaststätte war die „Blumendiele“. Da der Schmelzprozess unterschiedliche Zeiten dauerte, wurde bei Beendigung über den Schornstein ein Rauchsignal gegeben. Die Glasmacher vertrieben sich ihre Wartezeit beim Kartenspielen in der Gaststätte und mussten den Schornstein beobachten. Sobald Rauchzeichen sichtbar wurden, wurde gemeldet: Männer, es raucht!

Glasmuseum:

Industriemuseen in Sachsen

Sachsen hat bekanntermaßen viel zu bieten, insbesondere wenn es um Architektur, Musik und Kunst oder auch schöne Landschaften geht. Aber Sachsen hat noch eine andere Seite: Vom "Retablisement", seinem ganz eigenen Wirtschaftswunder nach dem Siebenjährigen Krieg, bis zum Zweiten Weltkrieg war Sachsen die führende Wirtschaftsregion Deutschlands. Industrie und Handel trafen sich in der Metropole Leipzig, dem weltweit führenden Messestandort. Sachsen war am dichtesten besiedelt und nicht nur in Chemnitz und Dresden, sondern auch in kleinen Städten und Dörfern stellten Unternehmen, die oft Weltmarktführer waren, vielfältigste Maschinen und Produkte her. Das goldene Zeitalter endete abrupt nach dem Zweiten Weltkrieg, als Sachsen seiner traditionellen Märkte beraubt wurde, Führungs- und Fachkräfte in den Westen flohen und bekannte sächsische Marken wie Audi und Wella dort einen Neustart wagen mussten. Dennoch blieb Sachsen das Zentrum der Industrie-

produktion in der DDR und eines der wichtigsten des ganzen Ostblocks. Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde ein totaler Neuanfang notwendig, der für vieles das Ende bedeutete, aber auch manches zu neuer Blüte führte. Es lohnt sich, die Zeugen der sächsischen Industriegeschichte anzuschauen. Deren Bewahrung und Pflege hat in Sachsen eine lange Tradition: 1908 wurde mit dem Frohnauer Hammer das erste technische Denkmal in Deutschland überhaupt unter Schutz gestellt. Er ist noch voll funktionsfähig und wird regelmäßig vorgeführt. Auch viele andere Sehenswürdigkeiten sind keine "toten" Museen, sondern lebendige Orte, an denen eine große Tradition bewahrt wird. Und bei manchen ist die alte Zeit nur Teil einer fortlaufenden Erfolgsgeschichte.

Die Entwicklung Weißwassers ist aufs Engste mit der Glasindustrie verwoben. Als 1866/67 die Bahnstrecke Berlin-Görlitz eröffnet wurde, war der kleine Flecken in der Standesherrschaft Muskau plötzlich mit der Welt verbunden. Da außerdem in der näheren Umgebung alle natürlichen Ressourcen für die Glasproduktion - Ton, Quarzsand, Holz und Kohle - zur Verfügung standen, wurden Versuche unternommen, diese in Weißwasser anzusiedeln. Der erste Versuch scheiterte noch an der fehlenden Fachkenntnis der Görlitzer Kaufleute, die 1872 bis 1876 die "Glasfabrik Weißwasser Zwahr, Neubauer & Co." betrieben. Dann aber kam der Unternehmer Wilhelm Gelsdorf aus dem Glatzer Land gleich mit 26 Glasmacherfamilien im Gefolge und kaufte sich in die insolvente Firma ein. Der große Erfolg der "Glaswerke Gelsdorf, Neubauer & Co. Weißwasser" zog weitere Gründungen nach sich. Binnen kurzem entstanden in Weißwasser elf Glashütten und fünf Glasraffinerien. Um 1900 waren etwa 75 % der Einwohner Weißwassers in der Glasindustrie beschäftigt. Das Dorf war zur Stadt und diese zum europäischen Zentrum der Glasproduktion aufgestiegen. 1996 wurde in der früheren Villa der Unternehmerfamilie Gelsdorf ein Glasmuseum eröffnet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, das Wissen über die Glasherstellung zu bewahren. In einer eindrucksvoll inszenierten Ausstellung werden die Schönheit des Materials und der aus ihm gefertigten Gegenstände ebenso vermittelt wie Details seiner Herstellung und Bearbeitung.

Aus: **Industriekultur in Sachsen.** Lebendige Zeugen eines goldenen Zeitalters
Sachsen. Land von Welt

„Runde“ Geburtstage der Mitglieder des Fördervereins im Jahr 2014

30. Geburtstag	Holzbecher, Martin	16. Juni
50. Geburtstag	Czech, Peter	28. Juli
60. Geburtstag	Hahn, Dietmar	3. Mai
	Fasold, Ulrike	20. Juli
65. Geburtstag	Keller, Annemarie	1. Januar
	Gröscho, Wolfgang	1. April
	Rodenbeck, Christine	13. Juni
	Cedzich, Ute	10. Juli
70. Geburtstag	Heinrich, Helga	3. Januar
	Schmidt, Gisela	23. Januar
	Milk, Ralf-Siegbert	15. September
75. Geburtstag	Karcher, Werner	16. April
	Segger, Günter	13. Juli
	Bresagk, Peter	6. August
	Exner, Jochen	31. Oktober
80. Geburtstag	Lehmann, Siegfried	16. März
85. Geburtstag	Pruskel, Herwart	5. Juni
90. Geburtstag	Schubert, Werner	24. August

Herzlichen Glückwunsch!

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2014**A) Im Glasmuseum**

- 31.01.2014 – 01.06.2014 **Uranglas**
Wertvolle und seltene Exponate, z.B. Heckert-Glas aus den 1920er Jahren vom Uranglassammler Hartmut Häring aus Schipkau
- Zur Fußball-
Weltmeisterschaft **Biergläser mit Fußballbildern**
von Dietmar Hahn
- 12.09.2013 – 19.11.2014 **Figürliche Keramik und Keramikteller**
von Klaus Dittrich, Bad Liebenwerda
- 28.11.2014 – Feb. 2015 **Weihnachtsausstellung**

B) Vorträge

23.01.2014

Werner Schubert und Johannes Vette
Geschichte des Braunkohleabbaus

04.09.2014

Manfred Schäfer stellt seine neuste Veröffentlichung „**Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.**“ vor und signiert sie.Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner

Der Glasdesigner Horst Gramß

54 S.; Preis: 5,- €,

ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett

Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt

20 S.,

ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur

72 S.; Preis 10,- €, ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 1

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner

Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser

Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945

290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas

36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred

Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser

Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990

47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Aus dem Gästebuch des Glasmuseums:

Thank you to Mr. Schubert and the members of the glass museum for showing me your beautiful town and the history. My uncle Gustav was a glass maker here near / after the time of the war and I wanted to search for him and his family of Frey, my relatives. I am glad to see this amazing part of history and thank you very much for showing me.

Krista Squires (USA)

17.5.14

Vorschau auf die Nr. 40 der „Neuesten Nachrichten“:

Hier lesen Sie unter anderem einen Beitrag von Dr. Hubert Marusch zur Flachglasindustrie der DDR und von Ulrich Werner den Beitrag „Die Baldermannvilla in Groß-Krauscha“.

Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 |

Fax: 03576-2129613 | E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!